



„Hier ist immer etwas los“

Daniel Santos, 21, ist Autist und lebt in einer Wohngemeinschaft in Freiburg.

„Ich wohne seit einem halben Jahr mit vier Mädchen, zwei Jungen und zwei Studenten in einer Wohngemeinschaft. Wir arbeiten tagsüber oder sind in der Ausbildung oder in Werkstätten. Wir sind alle ungefähr gleich alt, und es ist immer etwas los hier. Jeder hat alles für sich, Küche und Bad, aber wir haben auch zusammen ein Wohnzimmer und eine Wohnküche. Wir heißen hier im Haus die Vanta Sechs, wie die Musikgruppe Fanta Vier. Aber mit V, wie in Vaubanaise. Wir gehen manchmal bowlen, ins Kino, in die Disco oder wir gucken einen Film zusammen. Die Mädchen mögen Musicals.“



Ich finde es gut, wenn mir einer von den anderen beim Einkaufen hilft. Sonst vergesse ich das manchmal und der Kühlschrank ist leer. Streit gibt es nicht, nur ab und zu sagt einer was, wenn ich abends mein Computerspiel zu laut spiele. Wir haben vereinbart, dass der Strom bei mir um 23 Uhr abgestellt wird, sonst höre ich gar nicht auf mit Zocken.

Das Aufstehen finde ich schwierig, deshalb weckt mich morgens ein Betreuer, und ich komme rechtzeitig in die Werkstatt. Ich mache eine Ausbildung zum Fahrradmechanikerhelfer. Mit Musikanlagen und Technik kenne ich mich gut aus. Leider – wenn etwas nicht funktioniert, rufen alle immer nach mir.

Wenn ich mit Hausputz dran bin, mache ich in der Küche sauber und fege das Treppenhaus. Meine eigenen Sachen räume ich immer selbst auf. Oder es erinnert mich einer von den anderen daran. Vorher habe ich zu Hause bei meinen Eltern gewohnt. Aber hier ist es viel besser. Hier sagt mir keiner, was ich darf oder nicht darf.“

„Meine Kinder lernen Respekt vor dem Alter“

Claudia Lackhoff, 59, hat Anna*, 77, in ihre Familie aufgenommen.

„Bevor Anna vor anderthalb Jahren zu uns gekommen ist, war sie kurze Zeit in einem Altenheim. Das war überhaupt nichts für sie: die Regeln, der Eingriff ins Private. Wer von uns lässt sich gerne sagen, was er anziehen soll? In unserer Familie hat sich Anna sofort wohl gefühlt – und wir uns mit ihr. Wir gehen zusammen einkaufen oder Eis essen, Anna hilft mir beim Kartoffelschälen, bei schönem Wetter sitzen wir auf dem Bänkle und schwätzen.“

Ich habe gerne Menschen um mich herum, ich mag den Trubel. Und ich sehe nicht ein, warum es für ältere und psychisch kranke Menschen keine andere Möglichkeit geben soll als ein Heim. Jeder sollte sich fragen, wie er behandelt werden möchte, wenn er alt ist und krank. Mein Mann und ich wissen, dass wir bestimmt nicht in ein Heim wollen. Und meine Kinder lernen so den Respekt vor dem Alter. Unsere Tochter Maja malt gemeinsam mit Anna oder spielt mit ihr. Mensch ärgere Dich nicht. Es ist schön zu sehen, dass die beiden sich mögen.“

Am Anfang war Anna eher zurückgezogen, ihre Zuckerwerte waren schlecht. Mittlerweile hat sich der Zucker eingependelt, die Besuche beim Arzt sind seltener geworden. Es ist eine schöne Bestätigung für mich zu sehen, wie viel besser es Anna heute geht. Klar gibt es kleinere Kämpfe, wie in

jeder Familie. Dann hilft es mir, mit meiner Ansprechpartnerin beim Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie in Tübingen zu reden.“

Ich erinnere mich noch gut an den Moment, als Anna mich umarmte, mir einen Kuss auf die Wange gab und „Traudele“ zu mir sagte. Das ist der Name ihrer allerbesten Freundin aus Kindertagen. Seither nennt sie mich so, und ich bin ein bisschen stolz darauf. Wir alle möchten, dass Anna bei uns bleibt. Bis zum letzten Schnapper, wie man hier sagt.“

*Name von der Redaktion geändert.

GASTFAMILIEN FÜR SENIOREN

Die Baden-Württemberg Stiftung hat das Projekt „BÄNKLE“ – *Betreutes Wohnen in Familien für Ältere* drei Jahre lang finanziell unterstützt. Träger ist der Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie (VSP). Sein Ziel ist es, ein gemeindenahes Wohnangebot in Gastfamilien nicht nur für Senioren, sondern auch für Jugendliche und Erwachsene zu schaffen, die psychisch erkrankt sind und nicht alleine wohnen können. Derzeit betreut der VSP in den Landkreisen Reutlingen und Tübingen sowie im Zollernalbkreis 106 Gastfamilien; in sieben „BÄNKLE“-Familien leben Seniorinnen und Senioren.

www.vsp-net.de



„Es gibt keine Alternative“

Saskia Melches, 32, lebt mit Partner und Hund in Ostfildern.

„Im März sind wir umgezogen. Von 55 auf 82 Quadratmeter. Die neue Wohnung hat Balkon, Terrasse und einen kleinen Garten. Jetzt ist für zwei Menschen, einen Hund, meine beiden Rollis und die Therapiegeräte endlich mehr Platz. Wir waren mehr als zwei Jahre lang auf der Suche. Eigentlich wollten wir eine Wohnung mieten, aber wir haben gemerkt, dass das mit der Barrierefreiheit so eine Sache ist. Barrierefrei heißt nicht unbedingt rollstuhlgerecht. Und regelmäßig habe ich von Vermietern gehört, dass wir Umbauten beim Auszug wieder rückgängig machen müssen. Also hat mein Lebensgefährte eine Bank gesucht, die uns eine Eigentumswohnung finanziert. Und gefunden! Was bei einer vollen Finanzierung und nur einem Einkommen nicht so einfach war.“

Als ich dann von einem Neubauprojekt in unserem Viertel gehört habe, war ich sofort begeistert. Hier im Scharnhäuser Park in Ostfildern lebt es sich mit einem Elektrorollstuhl wirklich gut. Es ist alles

ebenerdig, ich kann die Wege passieren, habe Geschäfte mit den richtigen Zugängen. Außerdem kenne ich die Menschen und sie kennen mich.“

Der Bauträger und der Architekt waren aufgeschlossen. Ich habe ja einiges an speziellen Wünschen. Wirklich kompliziert war es mit den Türen. Die Muskeldystrophie hat meine Arme und Hände stark eingeschränkt, und ich brauche Türen, die sich elektronisch öffnen lassen. Ich weiß nicht mehr, wie oft ich das erklärt habe. Und trotzdem war einige Tage vor dem Umzug klar, dass man es bei der Haustüre vergessen hatte. Damit wäre ich tagsüber, wenn Matthias arbeitet, in der Wohnung eingesperrt gewesen. Also ist mein Vater für ein paar Wochen aus dem Ruhrgebiet zu uns gekommen.“

Ich habe mir im Laufe dieses Wohnungsprojekts viel Wissen angeeignet, mit DIN-Normen kenne ich mich jetzt prima aus. Es war aber auch mühsam und hat mich viel an mentaler Kraft gekostet, die gesamte Planung und Umsetzung zu begleiten. Trotzdem: Es gibt keine Alternative. Ich möchte so leben wie jeder gesunde Mensch auch.“